

Netzwerk Pflegeschulen



eine Initiative der
Robert Bosch Stiftung



in Kooperation mit



Symposiumsbericht

Pflegecurricula – Theorie und Schulpraxis

Ein Symposium der
Vernetzungsstelle Köln im Netzwerk Pflegeschulen
in der Katholischen Fachhochschule NW, Abteilung Köln
am 10. Dezember 2004

Zusammenfassungen der Beiträge von
Prof. Gertrud Hundenborn
Oliver Faust
Birgit Bielefeldt
Mechthild Noska
Roland Brühe

Herausgegeben vom
Deutschen Institut für angewandte Pflegeforschung e.V.

Impressum

Bericht über das Symposium
„Pflegecurricula – Theorie und Schulpraxis“ am 10. Dezember 2004
in der Katholischen Fachhochschule NW, Abteilung Köln
veranstaltet von der Vernetzungsstelle Köln im Netzwerk Pflegeschulen

Herausgeber:

Vernetzungsstelle Köln im Netzwerk Pflegeschulen am
Deutschen Institut für angewandte Pflegeforschung e.V.
Hülchrather Straße 15
50670 Köln
E-Mail: vernetzungsstelle@dip-home.de
Homepage: www.netzwerk-pflegeschulen.de

Redaktion:

Roland Brühe

Mitarbeit:

Iris Möller
Cordula Schmidt

Inhalt

EinleitungSeite 4

Zusammenfassungen

Wie kommt Bildung in den Kopf?

Begrüßung von Prof. Dr. Frank Weidner.....Seite 5

Pflegebildung entwickeln

Grußwort von Prof. Dr. Wolfgang M. HeffelsSeite 5

Ländersache Pflegeausbildung:

Richtlinien- und Lehrplanpolitik der Bundesländer

Vortrag von Oliver Faust.....Seite 6

Der rote Faden im curricularen Labyrinth:

Ein Instrument zur Beurteilung von Pflegecurricula

Vortrag von Birgit Bielefeldt und Mechthild NoskaSeite 6

Auf dem Weg zur Integration:

Was ist das Generelle, was ist das Spezifische der Pflegeberufe?

Vortrag von Roland BrücheSeite 7

Vom Papier in den Unterricht:

Implementation von PflegecurriculaSeite 8

Workshop A: Implementation von PflegecurriculaSeite 10

Workshop B: Unterricht mit dem neuen AKOD-CurriculumSeite 11

Einleitung

Theorie und Praxis – unter diesem Begriffspaar wird üblicherweise in der Berufsbildung der Gegensatz von Schule und Betrieb verstanden. Auf dem Kölner Symposium im Dezember 2004 kam ein weiteres Begriffsverständnis hinzu: Das die Ausbildung reglementierende Curriculum als „Theorie“ und die Schul- und Unterrichtswirklichkeit der Lehrenden als „Praxis“.

Ein ganzer Tag wurde dem Thema „Pflegecurricula“ gewidmet. Dies geschah nicht aus dem Gedanken heraus, der Theorie einen Weg zu bereiten und in einer Art Werbeveranstaltung Sympathien für eine trockene Materie zu wecken. Vielmehr sahen die Veranstalter die Notwendigkeit, in einer Zeit des berufspolitischen und schulorganisatorischen Umbruchs einen breiten Blick auf die Bedeutung und Implementation von Curricula in der Pflegeausbildung zu werfen.

Dass diese Notwendigkeit tatsächlich besteht, zeigten die rund 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Symposiums. Der größte Teil von ihnen kam aus Nordrhein-Westfalen. Dort sind die Aktivitäten der Kranken- und Kinderkrankenpflegeschulen und der Altenpflegefachseminare hinsichtlich der Erstellung und Umsetzung eines schulinternen Curriculums fortgeschritten. Wie mit der begonnenen Arbeit fortzufahren ist und welche Auswirkungen auf schulorganisatorischer Ebene die neue curriculare Struktur haben wird, das sind Fragen, die die Teilnehmenden beschäftigten. Auch aus anderen Bundesländern nahmen Lehrende und interessierte Personen am Symposium teil. Es zeigte sich, dass ein großer Bedarf an Erfahrungsaustausch und fachlicher Information besteht, da z.B. der Ausbildungsrahmenplan in Hessen noch sehr neu ist und die dortigen

Schulen sich nun in curriculare Prozesse begeben.

Für alle Teilnehmenden stellte das Symposium eine Plattform dar, die zum Zuhören, zum Diskutieren und zum Erfahrungsaustausch genutzt werden konnte. Auf der Grundlage der Beiträge der Referentinnen und Referenten wurde dies möglich.

In diesem Bericht haben wir Zusammenfassungen der Vorträge und Workshopaktivitäten zusammengestellt. Auf eine vollständige Wiedergabe der Vorträge verzichten wir bewusst, da es der Charakter eines Symposiums ist, mit der gesprochenen Sprache zu arbeiten. Das Gesprochene umfassend aufzunehmen und zu bewegen ist nur den Teilnehmerinnen und Teilnehmern einer solchen Veranstaltung möglich. Dennoch hoffen wir, dass Ihnen die Aufzeichnungen dieses Berichtes einen Einblick in die Dimensionen des Symposiumsthemas geben.

Roland Brühe

*Dipl.-Berufspädagoge (FH)
wiss. Mitarbeiter*

Begrüßung**Wie kommt Bildung in den Kopf?**

Prof. Dr. Frank Weidner

Prof. Dr. Frank Weidner begrüßte als Leiter des Deutschen Instituts für angewandte Pflegeforschung (dip) die Teilnehmer der Veranstaltung herzlich und begann seine Ansprache mit der Fragestellung, die momentan nach den PISA Berichten ganz Deutschland beschäftigt: Wie kommt die Bildung in den Kopf? Der stetige Wandel der Gesellschaft erfordere auch in der beruflichen Pflegebildung weitreichende Veränderungen. Nach wie vor stehe dort zwar die prozessuale Pflege im Zentrum, jedoch gelange zunehmend die Prävention in Form geklärter Konzepte in aktuelle Betrachtungen. Er verwies dabei auf Projekte, die derzeit dazu erfolgreich am dip durchgeführt werden. Im Arbeitsschwerpunkt der Pflegebildungsforschung nehmen unter der Leitung von Prof. Gertrud Hundenborn Ideen zu Modellprogrammen der generalistischen Pflegebildung Gestalt an und verdeutlichten, dass Pflegebildung in Bewegung ist.

Den Schwerpunkt der Veranstaltung sieht Prof. Dr. Weidner in der Entwicklung von Perspektiven zur Implementation und Beurteilung von Curricula, wobei er den Gedanken des Austausches hierzu in den Vordergrund rückte.

Zusammenfassung von Iris Möller

Grußwort**Pflegebildung entwickeln**

Prof. Dr. Wolfgang M. Heffels

Im Anschluss an die Begrüßung hieß der Dekan des Fachbereichs Gesundheitswesen, Prof. Dr. Wolfgang M. Heffels, die Anwesenden willkommen und hob in einem Rückblick auf 10 Jahre Pflegebildung die Weiterentwicklung von Lehre und Forschung sowie Fort- und Weiterbildungsprogrammen hervor. Er kündigte weiterhin Reformen der Pflegestudiengänge an. Auch dort werden 2006/2007 Bachelor- und Masterstudiengänge beginnen und somit Anpassungen an bestehende Strukturen erforderlich werden. Diesbezüglich lud er zu einer Informationsveranstaltung an der KFH NW am 22.07.2005 ein. Abschließend betonte er die Bedeutung und Notwendigkeit lernender Generationen für die Entwicklung in der Pflegebildung.

Zusammenfassung von Iris Möller

Ländersache Pflegeausbildung: Richtlinien- und Lehrplanpolitik der Bundesländer

Vortrag von Oliver Faust
Diplom-Pflegewissenschaftler (FH)

Das Symposium startete mit einem interessanten Beitrag von Herrn Diplom-Pflegewissenschaftler Oliver Faust. Er ist einer der Autoren des neuen AKOD- Curriculums („Pflegen können“) und rekonstruierte für die Teilnehmer recht eindrucksvoll die Entstehungsgeschichte des Werkes. Sein vielseitiger Erfahrungsbericht umfasste sowohl die Rahmenbedingungen eines solchen Auftrages als auch die Schritte bei der Vorgehensweise. Es wurde sehr deutlich, wie aufwendig die Konstruktion war und von welchen maßgeblichen Faktoren die Arbeit erschwert werden kann. Dabei stellte er heraus, dass es unter Umständen einfacher sein kann, eine Neukonstruktion vorzunehmen als ein bestehendes Curriculum zu überarbeiten. Des weiteren ging er der Frage der Länderspezifika in Sachen Lehrplanpolitik nach und bemängelte das Fehlen einer juristischen Grundlage zur Erstellung einer länderspezifischen Richtlinie. Zumal es den Kranken- und Kinderkrankenpflegesschulen des Landes Nordrhein-Westfalen aufgrund der vorgegebenen Ausbildungsrichtlinie deshalb nicht möglich ist, die neue Ausgabe des Curriculums „Pflege können“ zu verwenden. Für sein Dafürhalten reiche ein Curriculum, das den gesetzlichen Anforderungen entspräche, bei weitem aus. Das würde die Curriculumkonstruktion erheblich erleichtern.

Der Workshop zu diesem Thema behandelte konkrete Anwendungshinweise in Bezug auf Unterrichtskonzeptionen und fand am Nachmittag statt.

Zusammenfassung von Iris Möller

Der rote Faden im curricularen Labyrinth: Ein Instrument zur Beurteilung von Pflegecurricula

Vortrag von Birgit Bielefeld und Mechthild Noska
Diplom-Berufspädagoginnen (FH)

Im Rahmen der Vorgaben durch die empfehlende Richtlinie für die Ausbildungen in der Gesundheits- und Krankenpflege sowie der Kinderkrankenpflege hat das von den Vortragenden im Rahmen ihrer Diplomarbeit entwickelte Instrument zur Beurteilung von Pflegecurricula neue Aktualität gewonnen. Es könnte, so Birgit Bielefeld, über die Beschreibung, Analyse und Bewertung von Pflegecurricula helfen, Fragen wie „Was muss in unseren Dokumenten überarbeitet werden?“ oder „Was können wir übernehmen?“ zu beantworten. Die Autorinnen selbst stellten zudem ihr Instrument jüngst „von den Füßen auf den Kopf“, indem sie es zur Steuerung der Curriculumentwicklungsprozesse in den Schulen nutzten, in denen sie zurzeit tätig sind. Im Vortrag wurden die Charakteristika des Instruments vorgestellt.

„Bildung muss zur Lebensbewältigung befähigen“ (Robinson). Aufbauend auf diesem Bildungsverständnis war der Curriculumbegriff von Robinson Grundlage für den Konstruktionsprozess des Instruments. Als grundsätzliches Ordnungsmuster für die Evaluationsmerkmale wurde dabei der Konstruktionsprozess für berufliche Curricula nach Siebert bzw. insbesondere die Übertragung dieses Modells auf Pflegebildung durch B. Knigge-Demal wesentlich. Vor diesem Hintergrund konstituierten die Autoren neben übergeordneten pflegeberuflichen Zielen und der Beschreibung des Pflegeverständnisses auch allgemeine Bildungsziele zum Ausgangspunkt curricularer Entscheidungen. Nach einer kurzen Vorstellung der einzel-

nen Konstruktionsphasen gaben B. Bielefeld und M. Noska anhand ihrer Präsentation einen Einblick in das Dokument und seine Anwendung.

Die Symposiumsbesucher bekamen so einen Eindruck von der tabellarischen Form, in der abgefragt wird, ob zu den verschiedenen Analyse- und Bewertungsmerkmalen des Instruments im Curriculum Angaben erfolgt sind oder nicht. Die Merkmale beziehen sich sowohl auf die äußere Darstellungsform sowie getroffene curriculare Entscheidungen (z.B. Zielentscheidungen) und deren Bewertung, Aspekte der Makroevaluation, als auch solche der so genannten Mikroevaluation. Bei Letztgenannten werden Probleme und Fragestellungen, die in der Makroevaluation bearbeitet wurden, vertieft und inhaltliche Qualitätsbestimmungen vorgenommen. Die Erfassung reicht schließlich bis hin zur Analyse und Bewertung von Inhalten, Methoden sowie deren Reihung. Hier wird der Anwender durch Fragenschemata, die als frei formulierte Darstellungen beantwortet werden, strukturiert durch die Analyse geführt.

Eine systematische Evaluation des Instruments stehe noch aus, so B. Bielefeld. Doch haben beide Vortragenden bereits die Arbeit an einzelnen Merkmalen in ihren Schulen ausprobiert und gerade in eingangs erwähnter Nutzung im Prozess der Entwicklung schulinterner Curricula die Erfahrung gemacht, damit immer wieder das richtige „Anpack“ zu finden, ihr Curriculum systematisch zu gestalten.

Zusammenfassung von Cordula Schmidt

Auf dem Weg zur Integration: Was ist das Generelle, was ist das Spezifische der Pflegeberufe?

Vortrag von Roland Brühe
Diplom-Berufspädagoge (FH)

Roland Brühe befasste sich in seinem Vortrag mit der Integration von Pflegebildung und deren spezielle sowie generelle Anteile. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Institut für angewandte Pflegeforschung im Schwerpunkt Pflegebildungsforschung und arbeitet gemeinsam mit Prof. Gertrud Hundenborn an einem Modellprojekt der generellen Pflegeausbildung, welches durch das Bundesministerium gefördert wird.

In seiner anschaulichen Präsentation stellte er zunächst die historischen Wurzeln der Krankenpflege, der Kinderkrankenpflege und der Altenpflege dar. Dabei führte er die Anwesenden nicht nur informierend durch das Programm, sondern ermunterte sie gleichzeitig, sich mit dem Gedanken der Gemeinsamkeiten und der Unterschiede hinsichtlich der Berufsaufgaben auseinander zu setzen und somit den Blick abzuwenden von der Differenzierung nach Lebensalter der zu pflegenden Person hin zur Kompetenz, die zur Bewältigung situativer Pflege notwendig sei. Er berichtete einerseits über die Kritik hierzulande an der Generalistischen Pflegeausbildung, in der keine Trennung der Berufsgruppen erfolgt, und andererseits über internationale Bestrebungen, angestoßen durch die WHO und EU, die „Pflegekräfte für allgemeine Pflege“ fordern.

Sein Vortrag fuhr mit einem Erfahrungsbericht aus dem Modellprojekt fort. Abschließend wies er auf die Schwierigkeit hin, dass „normale“ Kurse und solche, die nach dem generalistischen Prinzip durchgeführt werden, nebeneinander existieren

müssen. Es sei der Offenheit der Lehrenden zuzuschreiben, dass derartige Projekte realisiert werden können und so möglicherweise eine Weiterentwicklung der Pflegebildung bewirken werden.

Zusammenfassung von Iris Möller

Vom Papier in den Unterricht: Implementation von Pflegecurricula

Vortrag von Prof. Gertrud Hundenborn

„Wir schreiben das Jahr 2007. Sie sind die Leitung eines Bildungszentrums und haben die von Ihnen angebotenen Ausbildungen in der Gesundheits- und Kranken- sowie in der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege auf der Grundlage der 2003 erlassenen Richtlinie auf neue curriculare Füße gestellt. Mittlerweile gibt es eine verbindliche Richtlinie auch für die Ausbildung in der Altenpflege und einen entsprechenden Curriculumentwicklungsprozess in Ihrer Schule. – Sie sind gespannt auf die Evaluationsergebnisse, doch müssen Sie bei der Auswertung enttäuscht feststellen, dass es anscheinend zwar neue curriculare Grundlagen und damit neue Ordner in den Büros von Leitung und Lehrenden gibt. Die Lehr- und Lernprozesse haben sich jedoch nicht erkennbar verändert.“

Mit der Darstellung eines solchen (im Original wortgewandter ausgeschmückten) Szenarios, begleitet von erkennendem Schmunzeln und Kopfnicken der Symposiumsbesucher begann Prof. Gertrud Hundenborn in ihrem Vortrag das Implementationsproblem von Schulcurricula sowie entsprechende Lösungsansätze zu beleuchten. Sie betonte dabei, dass das Phänomen „Denn sie tun nicht, was sie wissen“ (Euler) nicht monokausal bearbeitet werden könne und sie deshalb in ihrem Vortrag auf vier verschiedene Perspektiven eingehen wolle:

1. Subjektive Theorien
2. Theorie der Selbstwirksamkeit
3. Mikropolitik
4. Forschungsbefunde aus dem Lernfeldkonzept

Alle von ihr vorgestellten Konzepte und Forschungsbefunde beziehen sich grundsätzlich auf allgemeine Bildungseinrichtungen. Die von ihr vorgestellten Aspekte seien jedoch, so Prof. Hundenborn, so allgemein, dass sie auf die Situation der Pflegebildungseinrichtungen übertragen werden können. Eine kurze Zusammenfassung soll Leserinnen und Lesern hier einen Überblick über diese Aspekte geben.

„Was leitet die Unterrichtswirklichkeit tatsächlich?“ war die erste Frage, die Prof. Hundenborn im Rückgriff auf Erkenntnisse von D. Wahl und S. Schnabel erörterte. Demnach sind es vorrangig eigene Unterrichts-, aktuelle berufliche und alltägliche Erfahrungen der Lehrenden sowie ihr Informations- und Erfahrungsaustausch mit Kolleginnen und Kollegen, die das Lehrhandeln im Unterricht leiten. Aus den vorgestellten Überlegungen wird ferner deutlich, dass man es auf dem Weg nach Lösungen für die Implementation von Curricula mit höchst individuellen, intensiven und entsprechend langandauernden Lernprozessen mit dem Ziel der Veränderung subjektiver Theorien zu tun hat; Lernprozesse, bei denen es um einen Kreislauf aus Handeln und Reflektieren gehen muss, über den eine Verknüpfung objektiver und persönlicher Theorien durch neue Handlungserfahrungen möglich wird. Teamarbeit, Zusammenarbeit in Kleingruppen und so genannten Tandems (Lernpartnerschaften zwischen zwei Lehrenden, die sich gegenseitig ihre Planungen zugänglich machen, ihre Unterrichte hospitieren und gemeinsam evaluieren), Coaching der Lehrenden sowie externe Beratung wurden als lernprozessunterstützende Maßnahmen und Systeme vorgestellt.

Eine weitere Perspektive eröffnend beschrieb Prof. Hundenborn die Auswirkungen

gen positiver Selbstwirksamkeits- und Konsequenzerwartungen auf die Annahme persönlicher Herausforderungen, die erweitert auf entsprechende kollektive Erwartungen auf die Annahme von Herausforderungen in Teams ebenfalls zutreffen (B. Brackhahn nach A. Bandura). So fand man heraus, dass Gruppen Lehrender mit durchschnittlicher Fachlichkeit und großen kollektiven Selbstwirksamkeitserwartungen letztendlich leistungsstärker waren als andere mit insgesamt hoher Fachlichkeit, jedoch gering ausgeprägtem „Teamgeist“ in obigem Verständnis. Als entscheidende Einflussfaktoren für die Förderung der Selbstwirksamkeitserwartungen von Lehrenden und Teams gelten neben einer entsprechenden Sensibilität der Leitung im konsensorientierten Team, gemeinsam anerkannte Wertpräferenzen und Kooperationsbereitschaft unter den Mitgliedern der Schulgemeinschaft. In einem Modellversuch konnten zudem positive Auswirkungen beispielsweise von Netzwerkarbeit mit schulübergreifenden Workshops bestätigt werden. Zur Realisierung der Selbstwirksamkeitsidee, so Prof. Hundenborn, sei die Analyse möglicher Hindernisse, und zwar unter der Betrachtung der beteiligten Personen, der Organisation und den Bedingungen des Systems entscheidend.

Die im Vortrag aufgegriffene Perspektive der Mikropolitik eröffnete den Blick darauf, dass Entscheidungen in Organisationen anderen Prinzipien als dem der Rationalität folgen oder gar widerspruchsfrei sind, was an folgendem Beispiel verdeutlicht wurde: Aus einem als erklärtem Bottom-up-Prozess konzipierten Entwicklungsprozess eines Curriculums kann in der Schulwirklichkeit ein Top-down-Geschehen (das nicht zwingend von der Leitung initiiert werden muss) werden. Dies hat häufig zur Folge, dass Lehrende sich auf ihre Aufgaben in Sachbearbeitermentalität zurück-

ziehen und ein kreativer Entwicklungsprozess damit chancenlos wird. Durch Akteuranalysen will die Mikropolitik blinde Flecken der Organisation im Bereich solcher Blockaden und Beharrungstendenzen aufdecken.

Mit einem Blick auf Forschungsbefunde aus dem Lernfeldkonzept rundete Prof. Hundenborn ihren Vortrag ab. Klar wurde, dass die Übersetzung einer so offen gestalteten curricularen Vorgabe wie die des Lernfeldes - vor dem Hintergrund der Entwicklung eines eigenen Schulprofils, der Kompetenzen und Ressourcen der Lehrenden und in Gestaltung komplexer Lehr-Lern-Arrangements - vielfältige Interpretations- und Entscheidungsakte fordert.

Die Thematik des Vortrags konnte nach der Mittagspause in einem Workshop mit Prof. Hundenborn vertieft werden, was von den Symposiumsbesuchern rege genutzt wurde.

Zusammenfassung von Cordula Schmidt

Workshop A

Implementation von Pflegecurricula

Leitung: Prof. Gertrud Hundenborn

Der angekündigte Workshop mit Diplom-Berufspädagogin Cornelia Kühn konnte in der geplanten Form leider nicht stattfinden, da die Referentin plötzlich erkrankte. Freundlicherweise stellte sich Prof. Gertrud Hundenborn kurzfristig zur Verfügung und bot eine Vertiefung ihres Referates zur Thematik der hemmenden und fördernden Faktoren bei der Implementation von Curricula an. Gleichzeitig zeigte sie sich offen für relevante Fragestellungen aus dem ursprünglich beschriebenen Bereich von Frau Kühn, der Erfolgskontrolle, Revision und Dokumentation von Curricula.

Die 32 Teilnehmer entschieden sich mehrheitlich dafür, der Implementationsproblematik von Curricula nachzugehen und teilten sich dazu in drei Gruppen auf. Dort wurde zunächst lebhaft diskutiert und später inhaltlich strukturiert. Dabei stand die Differenzierung von Problemen, Fragestellungen und Unsicherheiten sowie deren mögliche Lösungen, Strategien und Methoden im Vordergrund der Betrachtung. Während der Erarbeitung traten die Lehrenden in einen regen Austausch miteinander und vergaßen darüber sogar ihre Pause.

Die Ergebnispräsentation ergab weitreichende Übereinstimmung und verdeutlichte zudem den Wunsch nach Unterstützung seitens der Verantwortlichen in der Politik und der Trägerschaft der Schulen, sowie der Lehrerbildungsstätten. Der aktuell zunehmende Kostendruck und dadurch bedingt schwindende Ressourcen der Mitarbeiter wurde neben Kooperationsmaßnahmen als eine der bedeutendsten der hemmenden Faktoren bei der Implementation genannt. Den gleichzeitigen Zeitdruck

empfanden viele der Lehrenden unter den genannten Rahmenbedingungen als besonders belastend. Zunehmende Unsicherheiten von Lehrenden, Dozenten und Lernenden entstünden außerdem durch das Nebeneinander von bisherigen und neuen Ausbildungsstrukturen.

Die Lösungsstrategien sahen die Teilnehmer in der Transparenz und Evaluation von Unterrichtskonzeptionen, der gegenseitigen Hospitation und Beratung. Ein Umdenken hinsichtlich des Anspruchs der Omnipotenz von Lehrern hin zum Fachlehrerprinzip würde für die Lehrenden eine erhebliche Erleichterung darstellen. So wurde die Idee von Lehrerkonferenzen begrüßt, die ein konstruktives Arbeiten sowohl inhaltlich als auch didaktisch realisieren könnten.

Im Anschluss an den Workshop wurde im Plenum durch eine Teilnehmerin eine abschließende Zusammenfassung der Resultate vorgetragen. Somit bot sich allen Anwesenden die Gelegenheit, später bei einer Tasse Kaffee ins Gespräch zu kommen.

Die Zielsetzung der Netzwerkidee, zu informieren, die Zusammenarbeit der Schulen zu fördern und durch den Austausch Lösungen zu entwickeln, wurde mit der Veranstaltung unter großer Beteiligung erfolgreich umgesetzt.

Zusammenfassung von Iris Möller

Workshop B

Unterricht mit dem neuen AKOD-Curriculum: Hinweise zur Anwendung

Leitung: Oliver Faust

Geprägt durch die „kleine Runde“ war der 1,5-stündige Workshop im angeregten Gespräch zwischen den Teilnehmerinnen und einem der Autoren des AKOD-Curriculums, Oliver Faust, gestaltet. Auf die von den Teilnehmerinnen mit Blick in das Werk und mit curricularem Scharfsinn gestellten Fragen, gab es oft Einblick „hinter die Kulissen“: An verschiedensten Stellen in Blockplanung und Beschreibung einzelner Unterrichtseinheiten berichtete Herr Faust offen und anschaulich über Fragen und Diskussionen im Entstehungsprozess des Curriculums sowie über Hintergründe und Begründungen letztendlich getroffener curricularer Entscheidungen – wahrlich eine seltene Chance zur Curriculumanalyse.

Detailliert angeschaut wurden beispielsweise die Entscheidungen, der didaktischen Ausrichtung auf Situations- und Handlungsorientierung die Pflegephänomene des ICNP zugrunde zu legen, vor dem Hintergrund der Frage danach, wer eigentlich für die praktische Ausbildung in gelebter Praxis zuständig sei, die Unterrichtseinheit zu Vitalwerten erst in den zweiten Block zu legen und die Forderung nach systematischer Reflexion der Schülererfahrungen auch strukturell sichtbar zu machen, indem jeder Block mit 4 Stunden „Reflexion der Praxis“ beginnt.

Darüber hinaus fehlten auch Fragen zur Umsetzung nicht. Gemeinsam wurde erörtert, wie die Autoren sich die Umsetzung an den thematisierten Stellen vorstellten bzw. welche Erfahrungen Autor und Teilnehmerinnen mit ähnlichen Aspekten gemacht haben. Dabei fanden die Beteiligten mehrmals Anknüpfungspunkte an aus den

morgentlichen Vorträgen gewonnenen Impulsen, die vertiefend und vor allem an konkreten Situationsbeispielen diskutiert werden konnten.

Der zweite Band des AKOD-Curriculums als 2. Auflage des praktischen Curriculums wird 2005 erscheinen. Dann bekommen die in Band 1 unter einigen Unterrichtseinheiten zu findenden codierten Verweise auf situationsorientierte Projekte, die im Zusammenhang mit der jeweiligen theoretischen Einheit gestaltet werden können, Form und Farbe. Denn genau um die Gestaltung solcher Projekte und Lernaufgaben für die Verzahnung theoretischer und praktischer Ausbildung soll es im genannten Folgeband gehen.

Zusammenfassung von Cordula Schmidt